

Wolfgang Lübcke und Horst Langefeld

Das Auerhuhn - eine ausgestorbene Vogelart in Waldeck-Frankenberg

In jagdlicher Hinsicht zählte das zu den Rauhfußhühnern gehörende Auerhuhn zum Hochwild, bildete also eine Kategorie mit Rot- und Schwarzwild. Seine Erlegung war früher der herrschaftlichen Jagd vorbehalten. Wenn man in alten Jagdberichten und Jagdbüchern liest, wird einem erst richtig bewußt, welch hohen jagdlichen Stellenwert das Auerhuhn innehatte. Mit seinem Aussterben in den Wäldern Waldeck-Frankenburgs im Laufe dieses Jahrhunderts verschwand aber nicht nur eine Wildart, sondern auch eine Tierart, die uns an die ständig fortschreitende Verarmung der heimischen Fauna erinnern sollte.

Auf die einstige weite Verbreitung dieses Waldhuhnes sind eine ganze Reihe von Flurbezeichnungen zurückzuführen:

Urhahnenberg oder Auerhahnsberg bei Neudorf, Hahnenbalz zwischen Eifa und Holzhausen, Hühnerbalz im Domonialrevier Bergheim, Hahnberg bei Reinhardshausen, Hahnwiesen bei Hundsdorf und Hahnsteinklippe an der Unterstatt im Hohen Kellerwald. In der Gemarkung Bromskirchen war die Auerhahneiche ein Begriff für Wanderer; sie wurde durch Blitzschlag vernichtet.

Nach Angaben des Göttinger Arztes Blumenbach, der das Fürstentum Waldeck beisteht hatte und dem wir einige naturkundliche Aufzeichnungen verdanken, war das Auerhuhn 1777 dort allgemein verbreitet. Die älteste Quelle weist in das 16. Jahrhundert zurück. Der hessische Landgraf Wilhelm IV. bedankte sich 1596 bei Graf Franz III. aus der Eisenberger Linie der Waldecker Grafen (Staatsarchiv Marburg, Best. 4 f Waldeck 115) für die Übersendung von Auerwild. Offenbar war dieses eine begehrte Delikatesse in den herrschaftlichen Küchen. Nach Georg LANDAUS "Geschichte der Jagd und der Falknerei in den beiden Hessen" (1849) war das Auerwild während des 16. Jahrhunderts in Hessen nicht stark vertreten. Daß Auerwild auf herrschaftlichen Speiseplänen stand, geht auch aus SCHLUCKEBIERs (1911) "Geschichte des Marktfleckens Kleinern" hervor. Zwei von Oberjäger Christian Billerbeck im April 1758 erlegte Auerhähne wurden in die fürstliche Küche nach Arolsen geliefert. Wie sicher sich der Jäger sein konnte, in dem Hofjagdrevier zwischen Kleinern und Bringhausen bzw. zwischen Gellershausen und Hemfurth (dem jetzigen Waldschutzgebiet Edersee) Auerwild anzutreffen, zeigt eine ebenfalls von SCHLUCKEBIER (1911) überlieferte Begebenheit, die man von einem Prinzen Wolrad († 1858?) erzählte:

Dieser diente als Offizier in Berlin bei den Gardekürassieren. Einst habe er im Kreise lustiger Kameraden eine Wette abgeschlossen, binnen zweimal 24 Stunden

einen Auerhahn zu überreichen, den er selbst im Waldecker Land geschossen habe. Tatsächlich gelang es ihm, in einer Winternacht (wohl auf einem Schlafbaum) einen Hahn am Unörten im Forst Bringhausen zu erlegen, der am anderen Morgen auf einem bekränzten Wagen durch Kleinern gefahren wurde.

Die Erlegung von Auerhähnen war häufig auch eine eigene Meldung in den Lokalzeitungen wert, wie zwei Beispiele aus der Corbacher Zeitung des Jahres 1910 zeigen mögen:

23. April Bergheim:

“Zur Auerhahnjagd waren hier anwesend die Herren Graf Hermann und Graf Friedrich zu Waldeck und Pyrmont sowie Herr von Ramin-Güstiz (Pommern). Nach längeren Waldgängen gelang es dem letztgenannten Herrn heute früh endlich, einen schönen Auerhahn durch einen Kugelschuß zu erlegen.”

7. Mai, Arolsen:

Se. Durchlaucht, der Fürst, erlegte am Mittwoch bei Kleinern einen starken Auerhahn und besichtigte später unter Führung des Herrn Wasserbauinspektors Soldan die Arbeiten an der Edertalsperre.”

In solchen Pressemeldungen zu Anfang dieses Jahrhunderts war noch keine Rede von einem Bestandsrückgang oder gar einem drohenden Aussterben der Art. Jedoch findet sich 1914 in einer Fragebogenaktion zur Naturdenkmalpflege im damaligen Kreis Eisenberg die Anmerkung, das Auerhuhn stehe ebenso wie Birk- und Haselhuhn auf dem “Aussterbeetat” und bedürfe des Schutzes (KUPRIAN 1982).

Ein Alarmsignal war sicher die Bestandsentwicklung in den Revieren der Bergheimer Grafen, die in deren Streckenlisten (Jagdtagebüchern) dokumentiert ist (SCHOOF 1975):

Im Langen Wald, der sich zwischen Geismar und Arolsen erstreckt, gab es ein “anscheinend isoliertes Vorkommen” in den Bereichen Wellen, Bergheim und Königshagen. Die meisten Abschüsse erfolgten an den Balzplätzen am Hohlkopf bei Königshagen und an der “Hühnerbalz” (s.o.) bei Bergheim. Auf Buntsandstein stockende Kiefern- und Kiefern-Eichen-Mischbestände mit ausgedehnten Heidelbeerkomplexen boten günstige Lebensbedingungen für das Auerhuhn, Waldbilder, die sich heute noch dort finden (Foto). Die vorwiegend pflanzliche Nahrung des Auerwildes besteht im Winter vorwiegend aus Kiefernadeln, im Sommer wird die Heidelbeere stark bevorzugt.

1864 erlosch der Auerhuhn-Bestand in den Revieren der Bergheimer Grafen. SCHOOF (1975) bemerkt dazu: “Die Gründe dafür sind nicht recht ersichtlich. Vielleicht war der Bestand so klein gewesen, daß er auf die Dauer den Abschuß



Früherer Lebensraum des Auerhuhns bei Bergheim, Hühnerbalz

(Foto: W. LÜBCKE)

von höchstens 3, meistens aber 2 Hähnen nicht verfrugt. 1895 heißt es im Abschlußbuch: "Der erste balzende Auerhahn am Hohlkopf seit 30 Jahren!" Von 1895 bis 1914 wurde dann im Durchschnitt ein Auerhahn erlegt (max. 3 1906). SCHOOF konstatiert: "1914 wurde der letzte Auerhahn geschossen, und damit war das Auerwild auf dem Langen Wald endgültig ausgestorben." Das Vorkommen im Bereich Bergheim/Königshagen/Wellen ist aber vermutlich im Zusammenhang mit dem gesamten Langen Wald zu sehen. Curtze (1850) gab u.a. für Netze und das Gebiet um Arolsen Auerhuhn-Nachweise an. Nach KALDEN (1982) wurde noch 1924 ein Auerhahn bei Bühle erlegt. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es im Fürstentum Waldeck offensichtlich noch gute Auerwildbestände. Dies belegt ein Auszug aus der "Schussliste der Fürstlich Waldeckischen Jagden", die dem Jagdbuche des zu Riede verstorbenen Oberforstmeisters von Buttlar entnommen sind (SCHOOF 1975). Leider ohne Ortsangaben sind dort im Mittel der Jahre 1834 bis 1848 11 erlegte Auerhähne vermerkt, maximal 1844 die beachtliche Zahl von 23 Hähnen.

Einen wesentlichen Anteil an der Auerhahnstrecke in den Jagden der Waldecker Fürsten dürfte das Upland haben, wo sich das Waldhuhn am längsten im Gebiet des jetzigen Kreises Waldeck-Frankenberg gehalten hat, noch bis Ende der sechziger Jahre! Fürst Georg Viktor (1831-1893) erlegte im Raum Willingen zwischen 1857 und 1892 insgesamt 29 Auerhähne, jahreszeitlich gesehen, zwischen dem 7. April und dem 26. Mai (extrem spätes Datum; die 5 anderen Maidaten stammen aus der ersten Dekade). Als Erlegungsorte werden genannt: Hermecke bzw. Hermecketrift (9 mal), Hegekopf (8 mal), Hoher Pön (6 mal), Hoppecke Seite (4 mal) und bei Stormbruch am Dommel (2 mal). Der letzte regierende Fürst von Waldeck, Friedrich, Sohn von Georg Viktor, erlegte im Revier Willingen zwischen 1883 und 1908 acht Auerhähne, 4 an Hoppecke Seite, 2 am Dommelkopf und je einen an Pön und Treis. (Auflistung der Abschüsse laut Mitteilung von Prinz Max zu Waldeck und Pymont an Friedrich Geldbach)

Eine ausführliche Dokumentation über das Auerwild im Waldeckischen Upland verdanken wir dem früheren Leiter des Hessischen Forstamtes Willingen, Forstdirektor Friedrich GELDBACH (briefl.):

Er selbst fand gemeinsam mit Oberförster Glaser im Frühjahr 1961 eine brütende Henne am Langenberg bei Willingen. Wir folgen dem aufschlußreichen Bericht von GELDBACH:

"In einem Frühjahr, in der Zeit zwischen 1967 - 1969, beobachteten Forstmeister von Strenge, der damals den Landschaftsplan für den Naturpark Diemelsee bearbeitete, und ich eine Henne mit vier Jungen am Nordhang des Ettelsberges. (. . .) Forstamtmann Kilian, Revierförsterei Usseln, traf auf eine Henne am Forstort Hopperbicke im Frühjahr 1962. Auf dem Mittelsberg bei Willingen sah ich im Sommer 1965 einen Hahn abstreichen. In den vorgenannten Zeiträumen wurden im

Winter an einer Rotwildfütterung am Mittelsberg wiederholt Spuren vom Auerwild beobachtet. Das Auerwild stellte sich am Futtertrog, der mit Mais beschickt war, ein, wie die im Schnee hinterlassenen Spuren eindeutig bewiesen.

Herr Forstamtmann Friedrich Rummel, Revierförsterei Stryck (. . .) berichtet, daß er im Jahre 1954, als er im gleichen Revier seine Prüfungsbeschäftigung ableistete, täglich mehrere Hähne in der Abteilung 59 - Domanialwald - zwischen Forstort Rutmeke und Große Grube beobachten konnte, die in den dortigen Altlichten und Tannen Knospen ästen. Er bestätigt aus eigener Anschauung und aufgrund der Wahrnehmungen seines Vorgängers, Oberförster Friedrich Vogel, der (. . .) lange Jahre die Revierförsterei Stryck leitete, daß das Hauptvorkommen des Auerwildes im Raum Große Grube, Hegekopf, Mittelsberg und Scheid gewesen sei. Einen Auerhahn zu sehen, sei in den fünfziger Jahren eine alltägliche Sache gewesen. (. . .)

Heinrich Stede, ehemals Haumeister in der Revierförsterei Stryck, berichtet, daß in den zwanziger Jahren in einem Winter ein Auerhahn vom Ettelsberg auf eine Miststätte in einem Bauernhof in der Korbacher Straße in Willigen, etwa am Standort der heutigen Kreissparkasse, geflogen sei und dort verendete. Der Hahn wurde präpariert und in einer Vitrine im Hotel Waldecker Hof ausgestellt, wo ich ihn gesehen habe.

In den siebziger Jahren war eine Veröffentlichung in der Briloner Lokalzeitung, wonach im dortigen Revier Schellhorn, angrenzend an Willigen, ein Auerhahn erlegt worden sei." Vermutlich handelte es sich dabei um einen unrechtmäßigen Abschluß. GELDBACH schließt seinen Bericht: "Dies ist zeitlich die letzte Nachricht vom Auerwildvorkommen im Upland." Das Auerhuhn hielt sich hier am längsten in dem historisch belegten Verbreitungsschwerpunkt südlich der jetzigen Bundesstraße. Noch am 20.04.1945 erlegte Karl Zimmermann einen Auerhahn in diesem Bereich (Präparat im Besitz der Familie in Bad Wildungen). Nördlich der Bundesstraße erlegte den letzten Auerhahn Förster Eduard Erbe am Dommel (30.4.1932) (Präparat im Besitz der Försterfamilie Hofmann, Bad Wildungen).

Nach dem Upland hielt sich das Auerwild noch relativ lange in den Wäldern im Einzugsbereich des oberen Edertales entlang der hessisch-westfälischen Grenze. In der Kasseler Zeitung erschien am 18.4.1956 ein Artikel mit der Überschrift "Eldorado des großen Federwildes - Bei Bromskirchen und Elbrighausen gibt es noch Auerhähne". Freilich seien die "prachtvollen Vertreter der Urzeit" selten geworden. Für den Bereich Bromskirchen, Elbrighäuser Grund und die hochgelegenen Wälder der benachbarten westfälischen Stadt Hallenberg schätze man 10 bis 15 Auerhähne und etwa 30 Auerhennen. Auch KALDEN (1982) berichtet, daß noch 1956 an der Kreisgrenze im Bereich Elbrighausen eine Auerhenne von einem Forstbeamten gesehen worden sei. 1945 soll ein Auerhahn bei Bromskirchen (Wilhelmshütte) gewildert worden sein.

Nicht so lange hingegen ist Auerwildvorkommen für die Revierförsterei Hatzfeld belegt (Hauptmerkbuch des Forstamtes Hatzfeld). Recht abrupt endet Anfang dieses Jahrhunderts die Strecke durch "Verwaltungsbeschluß" erlegter Hähne. Während in den Jahren 1900 bis 1906 regelmäßig 1 bis 2 Stück überliefert sind, folgte erst wieder 1921 ein Abschluß, zugleich der letzte. Im Distrikt 7 (Balzplatz) wurde am 14. April ein kapitaler Auerhahn von 11,15 Pfund erlegt, wie der Chronik der Hubertushütte bei Eifa zu entnehmen ist. Dort ist allerdings zugleich vermerkt, daß in den Jahren 1921 bis 1927 noch "etwas" Auerwild vorgefunden wurde. Als Balzplatz nennt die Chronik einen Bereich am Angelbach. Weitere Beobachtungsplätze waren das "Köpfchen" im Distrikt 5 (mehrfach ist die Rede vom Lärchenköpfchen), Bremerrücken und Wallauer Buschholz. Aus dem Jahre 1905 datieren zwei Beobachtungen in der kleinen Siedlung Rhoda. 1902 erschlug ein Eifaer Bauer einen Auerhahn im Felde.

In einer hessenweiten Darstellung (BERG-SCHLOSSER 1968), die sich stark auf Erhebungen von MÜLLER und POPP stützt, war Mitte der sechziger Jahre der Bestand im ehemaligen Kreis Frankenberg erloschen, während für den Kreis Waldeck gerade noch zwei (max. 5) Tiere angegeben werden. Nach ROSSMÄSSLER starb das Auerwild im oberen Edertal Ende der fünfziger Jahre aus. Im Forstamt Rosenthal, wo bis in die dreißiger Jahre noch drei bis vier Hähne balzten und 1945 der letzte Hahn erlegt wurde, war der Bestand bereits 1952 erloschen (GEBHARDT u. SUNKEL 1954).

Neben Upland, oberem Edertal und Langem Wald bildeten Kellerwald und das jetzige Waldschutzgebiet Edersee einen vierten Verbreitungsschwerpunkt. Daß zwischen dem Waldgebiet südlich des Edersees und dem Hohen Kellerwald (Bereich Wüstegarten) ein geschlossenes Verbreitungsareal existiert haben muß, belegen neben den erwähnten Flurnamen die Angaben älterer Jäger (u.a. HORN, Hundsdorf), wonach das Auerhuhn noch bis etwa 1920 am "Winterberg" oberhalb von Hundsdorf sowie am Auenberg zwischen Odershausen und Bergfreiheit vorgekommen sein soll. Auch bei LANDAU (1849) finden wir unter Berufung auf den Densberger Förster Fleck, das Auerwild sei "Mehr oder minder reich" im Keller (gemeint ist der Kellerwald) und den hainaischen Forsten. Schon früh aus diesem Verbreitungsareal ausgenommen gewesen dürfte das Gebiet mit intensivem Bergbau und z.T. erheblichen Geländeänderungen um Bergfreiheit am Fuße des Kellerwaldes, der seine Blütezeit im 16. Jahrhundert hatte. Hierfür spricht auch, daß fast flächendeckend mit dem Gebiet des ehemaligen Bergbaus kein einziger Flurname auf frühere Vorkommen des Auerhuhns hinweist. Auch mit Hilfe des Jagdtagebuches des Bad Wildunger Arztes Dr. KRÜGER läßt sich der Zeitraum für das Aussterben des Auerhuhns im Kellerwald eingrenzen. Anhand der vorliegenden Daten kann man davon ausgehen, daß hier um die Jahrhundertwende noch ein gesicherter Bestand vorhanden war. Schon um 1920 gelangen nur noch vereinzelte Beobachtungen. Der

letzte Auerhahn wurde an der "Unterstatt", einem Hochplateau östlich der Erhebung Hundsrück (635 m ü NN), geschossen.

In unmittelbar benachbarten Bereichen des Schwalm-Eder-Kreises kam das Auerwild noch deutlich länger vor. SCHOOF berichtet von einer zerstörten Brut im Raum Fritzlar im Jahre 1948 (GEBHARDT u. SUNKEL 1954). Nach Aufzeichnungen von R. LORENZ (Bad Wildungen) schoß der Rothelmshäuser Jagdpächter noch bis zum zweiten Weltkrieg jährlich Auerwild.

Im jetzigen Waldschutzgebiet Edersee sollte laut einem Pressebericht aus dem Jahre 1935 neben anderen Wildarten auch Auerwild wiedereingebürgert werden (vergl. auch ALBUS 1993). Dieses Vorhaben konnte sich auf frühere Nachweise dieses Rauhfußhuhnes stützen. Als Bereiche, in denen ehemals das Auerwild heimisch war, sind überliefert:

Dicker Kopf bei Kleinern, Unörten bei Bringhausen (s.o.), Tannendriesch-Henning, Kiefernbestand als Balzplatz (1918/19, HOFMANN), Jägermeisterstätte (1918/19, HOFMANN), Hoher Stoß (1929, FUCHS) und der Traddelkopf. Dort war 1935 letztmalig eine brütende Auerhenne entdeckt worden; da ein Hahn fehlte - so wird berichtet - waren die Eier jedoch taub (ZIMMERMANN in Hauptmerkbuch des Forstamtes Affoldern - jetzt Edertal - , S. 210). Nach HOFMANN befand sich das Gelege mit 10 bis 12 Eiern am Fuße einer Buche.

Der nicht verwirklichte Plan, Auerwild auszusetzen, hätte kaum Aussicht auf Erfolg gehabt, weil sich die Struktur unserer heimischen Wälder tiefgreifend geändert hat. Der Rückgang des Auerhuhns seit Beginn dieses Jahrhunderts dürfte u.a. mit den zu diesem Zeitpunkt durchgeführten Flurbereinigungen (Verkopplungen) und der damit verbundenen Ablösung der Huterechte in den Waldungen in Zusammenhang stehen.

Beispielsweise waren die Höhen des Kellerwaldes bis zu diesem Zeitpunkt kahle, mit einzelnen knorrigen Bäumen bestockte Huteflächen mit einer großen, fast flächendeckenden Heidel- und Preiselbeerenkrautschicht. Durch die Ablösung der Huterechte setzte eine intensive Aufforstung der Kahlflächen überwiegend mit Fichten ein, die die Heidel- und Preiselbeere zurückdrängte. Hierdurch wurde dem Auerhuhn, das zudem geschlossene Bestände meidet, die Lebensgrundlage (Nahrung und Deckung) entzogen.

Andererseits gibt es beispielsweise noch Bereiche im Langen Wald oder im Waldeckischen Upland, wo man sich noch Auerhuhnhabitate vorstellen könnte. So sind denn sicher die Rückgangsursachen komplexer Natur. Neben dem Wandel der Biotopstruktur und den damit verbundenen Verschlechterungen der Nahrungsbedingungen sind zunehmende Störungen zu nennen. Die Jagd mit zu hohen Abschüssen und Fehlern in der Jagdpraxis (Abschüsse zu Beginn der Balz, Erlegen des Haupt-

hahnes; vergl. LÜBCKE 1979) hat den Rückgang wahrscheinlich beschleunigt, aber nicht verursacht. Das Auerwild verschwand auch aus Gebieten, in denen es schonend oder gar nicht mehr bejagt wurde. Beispielsweise hatte die Stadt Fritzlar die Bejagung des Auerwildes aus der allgemeinen Jagdverpachtung herausgenommen und vergab je nach Bestandssituation Einzelabschüsse (LÜBCKE 1979).

Bezogen auf das Upland schreibt GELDBACH:

“Eine Hypothese weist dem Skitourismus Schuld zu. Ich habe diese Frage mit Herrn [Revierförster] Rummel diskutiert, der mich auf folgendes aufmerksam machte: Zu Anfang des Skilaufs im Upland um die Jahrhundertwende handelte es sich fast ausschließlich um Langlauf mit den damals primitiven Skiern, ausgestattet mit Lederbindung. Es gab keine Lifte und keine präparierten Abfahrtshänge. Das Skilaufen war überwiegend ein Langlaufen auf markierten Wanderstrecken. Trotzdem nahm das Auerwild zu jener Zeit nicht ab. Anfang der fünfziger Jahre wurden die ersten Lifte gebaut. Die Skibindungen wurden starr und eigneten sich nur zum Abfahren an sorgfältig gewalzten Hängen. Damit nahm zunächst das Skiwandern im Raum Willingen stark ab, bis es in den siebziger Jahren durch die Konstruktion spezieller Langlaufskier zu neuer Blüte kam. Der Rückgang des Auerwildes fällt genau in jenen Zeitraum, in dem auch das Skiwandern zunächst stark zurückging. Es dürfte also nicht ohne weiteres möglich sein, dem heutigen Skitourismus Schuld am Rückgang des Auerwildes zuzuweisen.” Hingefügt werden muß, daß das Auerwild auch in Gebieten ausstarb, in denen es keinen Skitourismus gab. Andererseits verweist die Fachliteratur neben den waldbaulichen Veränderungen (z.B. Wegbau, Kahlschlagwirtschaft, Verfichtung) auf “die mit der Walderschließung zunehmende Beunruhigung durch den Ausflugsverkehr” (MÜLLER 1973). Besonders während der Balzzeit wirken sich Störungen sehr negativ aus (MÜLLER 1977). Zu Recht hebt GELDBACH (briefl.) auf die Rolle des sich in den Nachkriegsjahren zunehmend verbreitenden Waschbären als Nesträuber ab, den MÜLLER nicht erwähnt, jedoch auf vielfältige andere Faktoren verweist wie z.B. Zunahme der Schwarzwild- und Fuchsbestände, wildernder Hunde und Katzen sowie auf die negative Wirkung von Forstzäunen.

Kurzum, die Analyse der Ursachen für das Aussterben des Auerhuhns ist schwierig, aber die dabei zusammenwirkenden Faktoren sind so komplex und z.T. nicht rückgängig zu machen, daß nur wenig Hoffnung besteht, daß diese imposante Vogelart in unsere heimischen Wälder zurückkehren könnte.

Für Hinweise und Hilfen danken wir:

Forstdirektor a.D. Friedrich Geldbach (Wetter), Heinrich Hochgrebe (Frebershausen), Amtsrat a.D. Heinrich Hofmann (†, Gellershausen), Dr. Karl Krüger (Bad Wildungen), Oberamtsrat Jürgen Eggert Rothe (Battenberg) und dem Rudolf-Lorenz-Archiv in Bad Wildungen.

Literatur

- ALBUS, M. (1993): Die jagdliche Entwicklung im Waldgebiet südlich des Edersees seit 1894. *Geschichtsblätter für Waldeck* 81: 187-236
- BERG-SCHLOSSER, G. (1968): Die Vögel Hessens. *Ergänzungsband*. Frankfurt a.M.
- CURTZE, L. (1850): *Geschichte und Beschreibung des Fürstenthums Waldeck*. Arolsen
- GEBHARDT, L. u. W. SUNKEL (1954): Die Vögel Hessens. Frankfurt a.M.
- KALDEN, G. (1982): Jagdbares Wild. In: *Land an Eder und Diemel*, S. 146-148, Korbach
- KUPRIAN, A. (1982): Bedrohte Arten im ehemaligen Kreis Eisenberg (Fürstenthum Waldeck). - Fragebogen zur "Naturdenkmalpflege" 1909 bis 1914. *Vogelkdl. Hefte Edertal* 8: 78-79
- LANDAU, G. (1849): *Die Geschichte der Jagd und der Falknerei in beiden Hessen*. (1986 unveränderter fotomechanischer Nachdruck) Kassel
- LÜBCKE, W. (1979): Das Auerwild im Fritzlarer Stadtwald. *Vogelkdl. Hefte Edertal* 5: 19-26
- LÜBCKE, W. (1993): Auerhuhn (*Tetrao urogallus*). In: ENDERLEIN, R., LÜBCKE, W. u. M. SCHÄFER: *Vogelwelt zwischen Eder und Diemel - Avifauna des Landkreises Waldeck-Frankenberg*. Korbach
- MÜLLER, F. (1973): Auerhuhn (*Tetrao urogallus*). In: GLUTZ VON BLOTZHEIM, U.N., BAUER, K.M. u. E. BEZZEL: *Handbuch der Vögel Mitteleuropas*, Bd. 5, Frankfurt a.M.
- MÜLLER, F. (1977): Wieviel Störungen vertragen unsere Rauhußhühner? *Nationalpark* 13: 10-13
- SCHLUCKEBIER, L. (1911): *Zur Geschichte des Marktfleckens Kleinern*. Unveröffentl. Chronik. Privatarchiv Kleinern
- SCHOOFF, E. (1975): *Betrachtungen über ornithologische Auszüge aus den Abschußlisten der Grafen von Waldeck und Bergheim und des Revierförsters Abraham in Altwildungen von 1834 bis 1945*. *Vogelkdl. Hefte Edertal* 1: 9-37

Anschriften der Verfasser:

Wolfgang Lübcke, Rathausweg 1, 34549 Edertal-Gifflitz

Horst Langefeld, Kellerwaldstr. 36, 34537 Bad Wildungen-Bergfreiheit

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelkundliche Hefte Edertal](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Lübcke Wolfgang, Langefeld Horst

Artikel/Article: [Das Auerhuhn - eine ausgestorbene Vogelart in Waldeck-Frankenberg 53-61](#)